Ellingstedt-damals : Polenreise

vom 13. bis 15 September 2017

Unsere Reisegruppe:

Oben von links: Reinhard Kämmerer, Klaus Brechler, Günter Pieper, Johannes Thomsen, Hans-Wilhelm Nielsen, Heinz Gosch

Unten von links: Karin Pieper, Ulli Brechler, Eva Kämmerer, Ernst-Dieter Fock, Elfriede Gosch

Eine Reise nach Westpolen

- Eine Zeitreise in den ehemaligen „Heimatkreis Saatzig“ -

Einleitung:

Wie kam diese Reise zustande? Vor ca. 1½ Jahren schlug unser Mitglied Hans Naeve im Arbeitskreis Ellingstedt-damals eine Reise in den ehemaligen „Heimatkreis Saatzig“ vor. Hintergrund seines Vorschlages war eine Fahrt nach **Klein Lienichen (Linówko**) zu organisieren, weil aus diesem Ort geflüchtet Ende März / Anfang April 1945 ca. 140 Einwohner in Ellingstedt Aufnahme fanden. Danach kamen weitere Flüchtlinge aus anderen Orten des Kreises Saatzig dazu. Aus **Schönebeck (Dzwonowo)** waren es Willi Grunewald und Erich Felgenhauer mit Familie sowie Walter Retzlaff aus Rehwinkel.

Aufgrund eines Zeitungsberichtes, erschienen im Frühjahr dieses Jahres, aus dem hervorging, dass im März 1945 aus **Nörenberg (Ińsko)** Geflüchtete, die in Norder- und Süderstapel sowie in Wohlde untergekommen sind, eine Reise in den Kreis Saatzig planten, erinnerte Johannes Thomsen uns an unser angedachtes Vorhaben.

Im Arbeitskreis stiegen wir fortan in die Reiseplanung ein. Eine Teilnehmerzahl von 11 – 15 Personen konkretisierte sich und die Nutzung zweier Kleinbusse des Amtes Arensharde wurde uns in Aussicht gestellt, bei einem Reisetermin Mitte September. War nur noch die Unterkunft zu organisieren. Diesen Part übernahm Eva Kämmerer. Sie war schon im Sommer mit ihrem Ehemann sowie mit Freunden in einem Hotel in **Treptow (Trzebiatów)** gewesen. Sie befand es als sehr empfehlenswert und organisierte nunmehr auch unsere Unterbringung.

Die Reiseteilnehmer sind:

Klaus und Ulli Brechler, Anfang März 1945 als sechs- bzw. zwölfjährige Jungen mit ihren Eltern und zwei weiteren Gechwistern aus Schönebeck geflohen.

Elfriede Gosch, geb. Foht, damals 6 Jahre alt, mit ihrer Mutter und ihrem jüngeren Bruder, ihren Großeltern und vielen weiteren Familienangehörigen am 2. März 1945 aus Klein Lienichen geflüchtet. Auch ihr **Ehemann Heinz** nahm an der Reise teil.

Karin und Günter Pieper: Karins Vater Georg Schulz, der älteste von vier Brüdern und die Eltern sind genauso wie Günters beide älteren Schwestern, seine Mutter und sein Großvater am 2. März 1945 aus Klein Lienichen geflüchtet. Beide, Karin und Günter, wurden durch die vielen Erzählungen über Klein Lienichen und die

Fluchterlebnisse über die Jahre „Flucht emotionalisiert“. Zur Vollständigkeit ist nachzutragen, dass Karin und Günter geborene Ellingstedter sind.

Ernst Dieter Fock kann ebenfalls als „Flucht emotionalisiert“ bezeichnet werden. Er ist der Sohn von Ursula Fock, geb. Pieper, die jüngere der beiden Schwestern von Günter Pieper. Ernst hat vor seiner Einschulung in Schwabstedt, Kreis Nordfriesland, oft und auch mehrere Tage zusammenhängend, aber auch nach seiner Einschulung, Aufenthalte / Ferien bei Oma und Opa und bei seiner Tante Lotte, sie ist die ältere Schwester seiner Mutter, in Ellingstedt verbracht. Durch die vielen Erzählungen der zuvor genannten Personen, sowie die seiner Mutter aber auch die von „Tante Milie“ (Emilie, die Halbschwester von Opa Pieper) wurde Ernst schon früh für viele, viele spätere Polenreisen sensibilisiert und motiviert. Er hatte schon früh gute Beziehungen zu polnischen Familien in Klein Lienichen, aber nicht nur in Klein Lienichen, auf- und auch ausbauen können.

Eva Kämmerer Auch für sie, Mitwirkende im Arbeitskreis „Ellingstedt-damals“ und in Ellingstedt geboren, gelten ähnliche Voraussetzungen wie im Falle von Karin und Günter Pieper und Ernst Fock. Ihre Mutter und deren Familienangehörige aus Karzig (Karsko) und Umgebung ansässig, in der Mitte des Dreiecks Soldin (Myślibórz) – Berlinchen (Barlinek) – und Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski) gelegen, wurden im März 1946 vertrieben. Den Vater hat es, in Elbing (Elblag), Ostpreußen geboren, durch die Kriegsgeschehnisse letztlich auch nach Ellingstedt verschlagen. So haben auch Eva und ihr älterer Bruder von den Eltern etwas über die Kriegs- und Fluchtgeschehnisse gehört. Auch Evas **Ehemann Reinhard**, nicht zum Arbeitskreis gehörend, ist Reiseteilnehmer und stellte sich als Fahrer zur Verfügung.

Johannes Thomsen und **Hans-Wilhelm Nielsen** sind (wie Günter Pieper) Mitwirkende im Arbeitskreis und Teilnehmer an unserer dreitägigen Reise.

Fahrer der amtseigenen Kleinbusse sind Reinhard Kämmerer und Hans-Wilhelm Nielsen.

Reiseziel ist das **Hotel „Akacjowy Dwór“** in **Treptow (Trzebiatów)** , im früheren „Heimatkreis Saatzig“).

Mittwoch, 13. September 2017 – Der Anreisetag

Kurz vor **08:00 Uhr** treffen sich alle Reiseteilnehmer auf dem Betriebsgelände der Firma Fisch Gosch zur Abfahrt gen Osten. Einige Fotos werden noch schnell gemacht. Es ist herbstlich frisch - 12˚C. Als Vorbote des angekündigten „Sturmtiefs Sebastian“ setzt leichter Regen ein.

08:00 Uhr Abfahrt über Kurburg / Dannewerk zur Autobahnanschlussstelle Schleswig – Jagel. Auf der **A7** gen Süden geht die Fahrt zur Anschlussstelle Neumünster-Süd. Wir verlassen die A7 und fahren über die **B205** nach Bad Segeberg. Südlich von Bad Segeberg, beim Erreichen der **A20** wird der Regen heftiger und erste stürmische Böen schütteln kurz vor Lübeck unsere Kleinbusse schon mal durch. Wir erreichen die Landesgrenze Schleswig-Holstein / Mecklenburg-Vorpommern und Regen und auch Sturm werden spürbar intensiver.Es ist an der Zeit, eine Pause einzulegen.Dazu steuern wir die zwischen Wismar und Rostock gelegene **Autobahn-Raststätte Fuchsberg** an. 217 gefahrene Kilometer liegen hinter uns. Bedürfniserledigung! Der eine oder andere unserer Reisegruppe gönnt sich schon mal einen kleinen Imbiss, andere auch nur ein Heiß- oder Kaltgetränk. Nach 35 Minuten Aufenthalt setzen wir die Reise fort. Vorbei an Rostock, Grimmen und Greifswald steuern wir südlich von Jarmen die **Raststätte Demminer Land** an. Es regnet nicht mehr, aber mit 13˚C ist es weiterhin herbstlich kühl. Während unserer 55minütigen Pause gelingt es ersten Sonnenstrahlen, sich zu zeigen.

Vorbei an Neubrandenburg und Prenzlau setzen wir unsere Reise fort und erreichen das **Autobahbkreuz Uckermark**. Hier mündet die A20 in die A11 bzw. E28 ein. Sie verbindet Berlin und Stettin. Wir erreichen auch schon bald die ehemalige Grenzkontrollstelle **Pomellen – Kaolbaskowo.** In Polen wird aus de A11 nun die A6 und bleibt weiterhin die E28. Es gibt inzwischen schon länger anhaltende Sonnenscheinphasen und der Wind ist auch nicht mehr spürbar.

Es dauert auch nicht lange und vor uns taucht in einer tiefen Senke liegend das breite Tal der Oder auf. Sie ist hier sehr verästelt. Als Hans-Wilhelm‘s Co-Pilot genieße ich für Augenblicke diesen Anblick. Leider hat nicht jeder Reiseteilnehmer diese Wahrnehmung gehabt. Schon Augenblicke später taucht linksseitig die Skyline der Stettiner Vorstädte auf und ich lasse meinen Blick auf sie schweifen. Und dann erinnere ich mich an die Fluchterlebnisse von Hilde Fiering, geb. Ilck, die ich in einem Bericht zusammengefasst habe. Aus Lanken, nahe Stolpmünde (Ustka), gelegen, flüchtete sie mit ihren Familienangehörigen nach Bad Polzin und von hier mit der Bahn gen Westen. Von der Ostseeküste kommend war die Flucht per Bahn die letzte

Möglichkeit. Es muss so um den 20. Februar 1945 gewesen sein. Die Fahrt führte bei Stettin über die Oder. Der Zug erreichte Stettin in einer der Nächte, als die Stadt sich erheblichen Luftangriffen (der amerikanischen Luftwaffe) ausgesetzt sah. Der Zug machte auf der Oderbrücke halt, die Abteilfenster wurden verdunkelt und sie erlebte mit, wie zur Erhellung des Luftraumes zunächst die sogenannten „Tannenbäume“ abgeworfen wurden und anschließend die Bomberangriffe stattfanden. Hildes Erzählungen haben mich schon damals ergriffen gemacht und in diesen Augenblicken, bei der Überquerung der Oder, waren sie wieder präsent!
Ich kann mich mit diesen Gedanken nicht lange befassen. Hans-Wilhelm benötigt von mir, als sein „Navi“, Anweisungen für die weitere Fahrt. Ich muss gestehen, ich habe Anfangsprobleme bei der Ansage der Fahrstrecke. Ich muss mich auf die polnische Wegweisung, die Ausschilderung umstellen. Auch mit den polnischen Ortsnamen habe ich Probleme, obwohl ich eine Autokarte mit deutsch-polnischen Namen habe. Aber ich bekomme so langsam das Problem in den Griff.

In der Nähe des Ortes **Rosengarten (Kijewo)_** verlassen wir die A6 und fahren auf der Straße Nr. 10 in Richtung Stargard weiter. Bei **Kublak (Kobylanka)** verlassen wir das kurz zuvor erreichte autobahnähnliche Teilstück, das wie eine S-Form um Stargard herumführt. Wir orientieren uns nun der Wegweisung nach **Neumark (Stare Czarnowo).** Hier weiß Ernst Dieter Fock den Standort eines Bankautomaten und viele versorgen sich mit polnischen Zlotys. Der Tageskurs ist heute 1 Euro gleich 3,86 PLN. Diese Aktion dauert ca. 15 Minuten.
Weiter geht unsere Fahrt zur **Kriegsgräberstätte Neumark/ Stare Czarnowo .** Sie liegt im 5 km vom Ortskern entfernten **Ortsteil Glien (Glinna)**. Die Kriegsgräberstätte liegt am Südrand des Landschaftschutzparkes „**Große Buchenheide (G. Bukwel)“.** Im Westen verfinstert sich der Himmel sehr rasch und es deutet sich Ungemach an. Holt uns hier das Sturmtief „Sebastian“ ein? Ja, es holt uns ein!!! Blitz und Donner und schon bald einsetzender heftiger Starkregen.Wir suchen Schutz unter dem Überstand des Info-Häuschens, das unmittelbar neben dem Eingangtor zur Kriegsgräberstätte steht. Und dann haben wir Glück, der Friedhofsverwalter, Herr Nyzch, der eigentlich Feierabend hat, schließt uns die Tür zum Info-Häuschen auf und bittet uns einzutreten. Damit aber nicht genug, er informiert uns anschließend in aller Ausführlichkeit über das Zustandekommen dieser Kriegs-

gräberstätte durch gute Zusammenarbeit der deutschen und polnischen Soldaten. Wir erfahren ferner, dass diese Stätte ein Bettungsvermögen von 30.000 Plätzen hat, von denen derzeit ca. 27.000 belegt sind. Weitere Bettungen finden noch jährlich an dem Sonnabend vor dem Volkstrauertag statt. Mit der Überreichung eines Kaffeebechers mit dem Ellingstedter Wappen und der beigefügten Internet-

Adresse des Arbeitskreises „Ellingstedt-damals“ bedanken wir uns bei Herrn Nyzch sehr herzlich für seine umfangreichen Informationen und wünschen ihm nunmehr einen erholsamen Feierabend.

D a n k e !!!

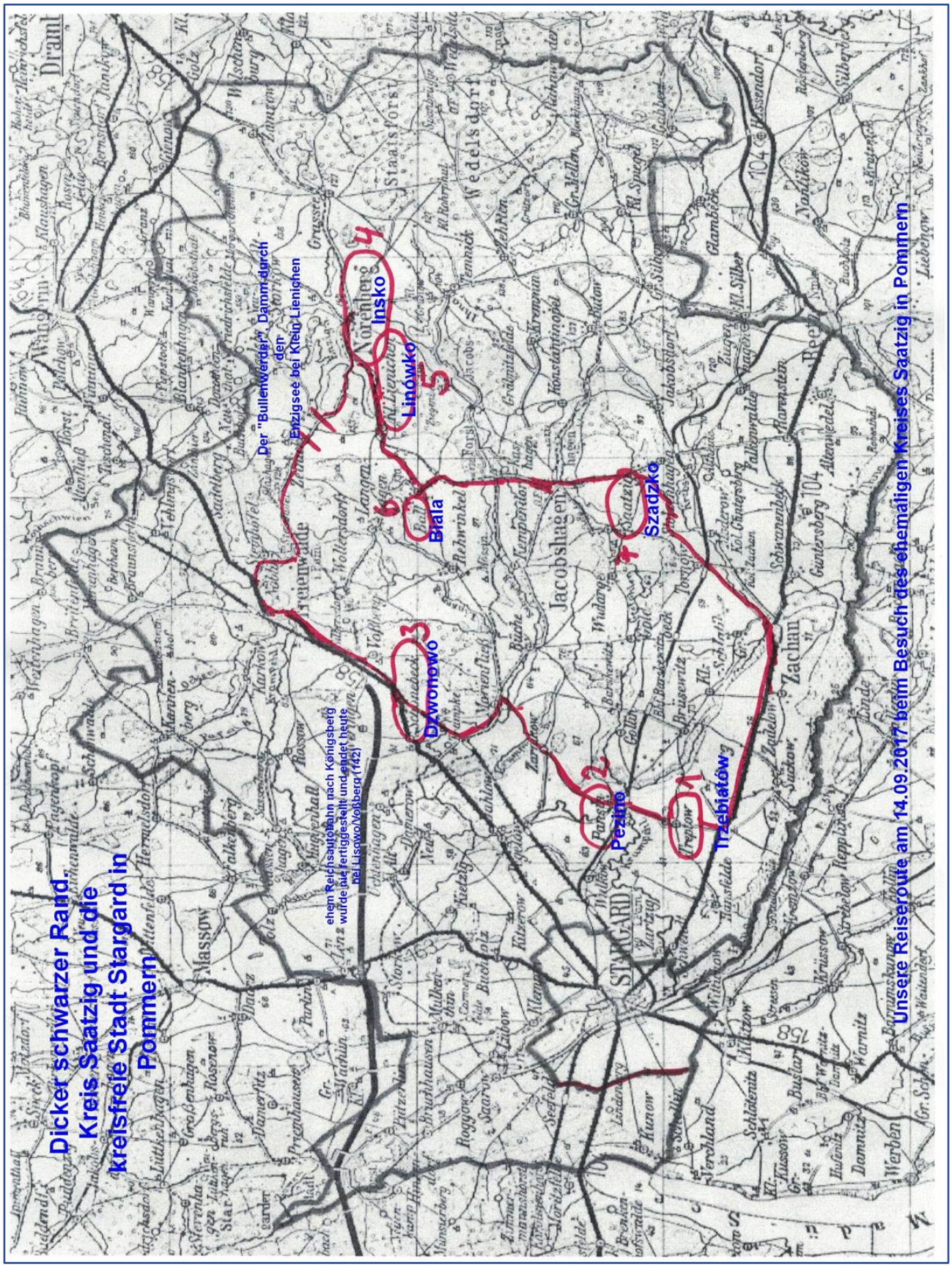
Inzwischen hat der Regen an Intensität nachgelassen und beschirmt machen wir noch einen Gang über die Kriegsgräberstätte. Auf großen steinernen Säulen und Platten sind die Namen der Gefallenen und hier gebetteten Soldaten verzeichnet. Beim Lesen ihres Sterbealters, oft 18, 19 und 20 Jahre alt, wird so mancher – nein, werden wir alle augenblicklich nachdenklicher.

Seit unserer Ankunft sind inzwischen 45 Minuten vergangen und es wird nun auch Zeit unseren Zielort T**reptow (Trzebiatów)** zu erreichen. Bis kurz vor **Kublak (Kobylanka)** fahren wir zurück und über eine um den **Madüsee (Jezioro Miedwie**) führende Nebenstrecke gelangen wir kurz vor Stargard wieder auf die S10. Schon nach wenigen Minuten taucht linksseitig eine Anzahl von Türmen auf. Es ist **Stargard, die Stadt der Türme**. Sie gehören zu Kirchen und alten Stadttoren. Die wie ein großes S geschwungene S10 endet östlich von Stargard und geht wieder in die Straße Nr. 10 über. Unsere Anreise nähert sich dem Ende. Nach einigen Kilometern ein Wegweiser nach Trzebiatów – 3 km. Wir verlassen die Straße Nr.10, linksabbiegend, und schon bald erreichen wir **Treptow (Trzebiatów).**

Treptow (Trzebiatów) ist ein kleiner Ort und hatte früher ca. 350 Einwohner. Die Häuser des Ortes erinnern eher an vergangene Jahre. Wir fahren langsam und nach einem Hinweis auf das **Hotel „Akacjowy Dwór**“ suchend. Da taucht an der rechten Straßenseite eine aus Feldsteinen gemauerte Kirche auf, die ihrerseits mit einer Feldsteinmauer umgeben ist. Etwas weiter sehen wir dann auch das Hinweisschild zum Hotel. Wir sind angekommen!!! Von der Kriegsgräberstätte bis hierher waren es noch einmal 42 weitere Kilometer und seit unserer Abfahrt in Ellingstedt 579 km. Die Sonne scheint aber, es sind doch nur 14,5˚C um 17:15 Uhr. Das Hotel **„Akacjowy Dwór“** war früher sicherlich das Herrenhaus / Schloss des Gutes Treptow. Die Hausfassade und die mächtige Eingangstreppe bewirken schon einmal einen positiven Eindruck. Dieser wird beim Betreten der Eingangshalle mit ihren mächtigen Treppen und dem ebenso mächtigen von der Decke herabhängenden Kronleuchter nochmals bestätigt. Dann ist da ja auch noch der Blick von der Eingangshalle in einen der beiden Speiseräume – boeh!!! Als jeder von uns sein Zimmer betritt und den Blick schweifen lässt, ist er von diesem Hotel schon einmal beeindruckt oder gar überwältigt.

Der Tagesausklang : Gegen 19:00 Uhr treffen wir uns in einem der Speiseräume zum gemeinsamen Essen und anschließendem gemütlichen Beisammensein. Beim Testen zweier polnischer Biersorten tauschen wir uns über die vielen heute gesammelten Reiseeindrücke aus. Auch die morgen anstehende Rundreise durch den ehemaligen „Heimatkreis Saatzig“ wird noch besprochen und dann gegen 21:15 Uhr sagen wir „gute Nacht“!

Autor: Günter Pieper



Der Weg unserer Rundreise durch den ehemaligen Heimatkreis Saatzig

Donnerstag, 13. September 2017

Rundreise durch den ehemaligen „Heimatkreis Saatzig“

Schloss Pansin

Kurz nach dem Frühstück begannen wir unsere Rundreise durch den ehemaligen „Heimatkreis Saatzig“. Nur 3 km vom Hotel Akacjowy Dwór in Treptow entfernt, im Dorf **Pansin (Pezino)** ,lag unser erstes Reiseziel, das Schloss Pansin. Ersten Aufzeichnungen zufolge über die Wasserburg Pansin war ihr Besitzer Mitte des 14. Jahrhunderts der Ritter Hans von Borck, die er 1383 an den Johanniterorden verkaufte. 1493 kaufte der Ritter Heinrich von Borck die Burg zurück, die dann zwei Jahrhunderte in Familienbesitz blieb.

Ende des 17. Jahrhunderts kaufte **Peter Georg von Puttkamer** das Schloss Pansin von dem erheblich verschuldeten Matz von Borcke und heiratete dessen einziges Kind, Eva Diliana. Bis zur Vertreibung nach dem 2. Weltkrieg blieb das Schloss im Besitz der **Familie von Puttkamer**.

Im Museumsteil des Schlosses konnten wir uns die Folterkammer im Keller ansehen, im 1. Stock wurden historische Gewänder für die Dame und im 2. Stock Ritterrüstungen ausgestellt. Im 3. Stock befand sich ein antikes Schlafzimmer, ein Arbeitszimmer und ein Sammelsurium an Kleinigkeiten. Zur Besteigung des Rundturms musste eine schmale Wendeltreppe erklommen werden. Von dort oben hatte wir eine großartige Aussicht auf die Umgebung der Burg.

Nach diesem interessanten Museumsbesuch führte uns unsere Tour durch **Zarnikow (Czarnkowo), Marienfließ (Marianowo**) und **Tramke (Trąbki**) nach **Schönebeck (Dzwonowo)**. In Marienfließ wohnten die Großeltern von **Marianne Hildebrandt,** geb. Bork. Marianne Hildebrandt war viele Jahre 1. Vorsitzende beim DRK-Ortsverein Ellingstedt. **Ulli Brechler**, der als Kind in **Schönebeck** wohnte, musste mit dem Fahrrad nach **Tramke** fahren, um mit der Bahn nach **Stargard** zur Schule zu gelangen.

Autorin: Eva Kämmerer

Schönebeck (Dzwonowo)

Unser nächstes Ziel war das Dorf **Schönebeck**, Geburts- und Heimatort unserer Mitreisenden **Ulli und Klaus Brechler**, die mit ihren Eltern und 2 weiteren Geschwistern Anfang März 1945 flüchten mussten. Die Familie Brechler wurde in Hollingstedt ansässig. Ulli hat in den Jahren 1949-52 in Ellingstedt bei dem Kaufmann und Landwirt **Klaus Grabbe** gearbeitet und wurde so für einige Jahre Ellingstedter.

In der Nähe eines Baches fanden wir für die Busse einen Stellplatz. Ein Haus, auf der anderen Straßenseite gelegen, war das Zuhause von **Franz Gamradt**, **Stiefvater von Willi Grunewald**, so erklärte uns Ulli. Willi heiratete später **Anne Grabbe** aus Morgenstern und wurde dort Bauer. Franz Gamradt betrieb in Schönebeck in seinem Haus eine Schlachterei. In Hollingstedt (Hye), wohin er mit der Familie flüchtete, baute er sich wieder eine Existenz auf und hat seine Fleischwaren über einige Jahre auch in Ellingstedt angeboten, erst im Haus von Peter Sierk und dann beim Gastwirt Landsmann.

Wir gingen über die Bachbrücke und standen dann vor dem **Elternhaus von Ulli und Klaus Brechler**. Beide waren nicht das erste Mal da. Ulli hat Schönebeck im Jahre 1990, zusammen mit seinem **Schulfreund Willi Priebnow** aus Schleswig, erstmals besucht. Seine Eltern haben dort eine Gastwirtschaft und einen Kaufmannsladen betrieben und nebenbei noch eine Landwirtschaft mit ca. 16 ha Land. Damals hat er, wegen der Mangelwirtschaft in den Ostblockländern, befürchtet, dass sein

Elternhaus verfallen sein könnte. Der seitlich angebaute Saal, der zur Gastwirtschaft gehörte und der Stall hinterm Haus waren abgerissen worden bzw. verfallen, aber das Wohnhaus war erhalten und es lebten dort polnische Familien. **Vor dem Elternhaus stehend, erzählten Ulli und Klaus aus ihrer Kindheit,** wie es so auf der Straße war, was

sie spielten, wo die kleine Tankstelle vor dem Haus installiert war und von dem Loch im Zaun zum Nachbargrundstück, dem Gutshof, durch das die Kinder gerne schlüpften, um den Weg durch das Eingangstor zu meiden. Rechts neben den Brechlers wohnte die **Familie Lemke**. Der Hausherr war **Bürgermeister** in Schönebeck. **Hermann und Hulda Lemke sowie ihre Tochter Hermine, mit dem Sohn Hans-Hermann**, lebten nach der Flucht auch in Hollingstedt. **Hermine Lemke** wurde auch vielen Ellingstedtern als **Lehrerin der Landwirtschaftsschule** bekannt, und war viele Jahre **Vorsitzende des Landfauenvereins**. Die Mitglieder der ehemaligen Ellingstedter Landjugendgruppe erinnern sich auch noch an die Kochkurse , die sie in den späten 60iger Jahren durchführte.

Die Besuchergruppe wandte sich dann *dem **Gutsh*of** zu. Drahtzäune und dicht an der

Straße stehende Gebäude umschlossen den großen Innenhofbereich. Wir gelangten durch eine breite Einfahrt auf den Platz. Ulli hat als Kind oft auf dem Gut gespielt; denn der Enkelsohn des Gutbesitzers war nur 1 Jahr älter als er. Das Herrenhaus war eingerüstet und wurde renoviert. Viele Gebäude und Ställe

waren verfallen oder abgerissen worden. Am anderen Ende des Gutshofes ragte eingroßer Schornstein empor, der zu der **Brennerei** gehörte, die dort betrieben wurde. Außerdem wurden von dort aus die **Gärtnerei** und die Wohnhäuser geheizt. Auf dem Hofplatz standen auch landwirtschaftliche Maschinen, die anscheinend z.T. noch in Benutzung waren.

Auf der dem Gut gegenüberliegenden Seite steht die **Kirche**. Ulli berichtete, dass er als Kind um die Kirche herum mit anderen Kinder gespielt hat und auch mal die Glocken für den Gottesdienst läuten mußte. Wir haben die **Kirche** ***„ St.- Johannes-Evangelist- Kirche in Schönebeck“*** - so steht es auf einem Schild neben der Eingangstür, auf Deutsch und auf Polnisch - von außen besichtigt. Die Kirche ist nicht von Grabstellen umgeben, das war schon früher so. Der Friedhof liegt am Dorfrand, wie auch die Wassermühle, die von der Familie **Erich Felgenhauer** betrieben wurde.. Die Familie Felgenhauer flüchtete auch nach Hollingstedt und hat dann 1962 ihr Eigenheim in Ellingstedt, Langacker, bezogen. Beim Verlassen des Friedhofsgeländes fiel der Blick auf die ehemalige zweiklassige Schule, die Ulli bis zum Übergang zur weiterführenden Schule, in Stargard, besuchte.

Auf dem Rückweg zu den Bussen kamen wir wieder am Brechlerschen Haus vorbei. Hier sahen wir in der etwas geöffneten Haustür eine rauchende ältere Frau stehen. Durch diese Tür gelangte man früher zur Gaststube oder zum Laden. Ulli und Klaus versuchten die Frau anzusprechen. Klaus sagte**: *„ Ich bin hier 1939 geboren*“.** Die Frau gestikulierte mit den Händen und sagte etwas, dass sich anhörte wie ***„Nichts verstehen“.*** Wir wandten uns ab, zumal an einem Fenster eine andere Frau mit ängstlichen Blicken eine vorher geöffnete Gardine schnell zuzog.

Bevor wir weiterfuhren, wies Ulli noch darauf hin, dass in dem Haus hinter Lemkes eine **Familie Kühl** wohnte, die, wie auch die **Familie Detert**, deren Haus wir gegenüber vom **Haus Gamradt** sehen konnten, nach der Flucht in Hollingstedt gelebt hat.

In einem Gespräch, das ich nach der Fahrt mit Ulli führte, berichtete er, keine besonderen Erwartungen an die Fahrt nach Polen gehabt zu haben, denn es war schon sein 4. Besuch in der alten Heimat. Es hatte sich nach dem ersten Besuch 1990 nie viel verändert und er wollte nach dem letzten gemeinsamen Besuch mit seinem Bruder Klaus und Walter Schulz im Jahre 2013 nochmal mit seinem Klaus dort hin. ***„*Klaus *hat auch richtig gut davon gehabt“,*** so sagte Ulli.
In Schönebeck wurde auch Plattdeutsch gesprochen. Die Brechlers sprachen aber mit den Kindern immer Hochdeutsch. Plattdeutsch hat Ulli nach der Flucht ganz schnell in Hollingstedt und Ellingstedt gelernt, und zwar Hollingstedter/Ellingstedter-Platt und so gut, dass man meinen kann, er sei hier aufgewachsen.

Autor: Johannes Thomsen

Noch ganz beeindruckt von Ulli und Klaus Brechlers Erzählungen über ihre Kindheit, ging es weiter über **Freienwalde (Chociwel)** nach **Nörenberg (Ińsko.).** Dabei befuhren wir kurz vor Ińsko den **„Bullenwerder“**, einem Damm, der durch den Enzigsee verläuft.

Nörenberg (Ińsko)

Wir parkten am **Enzigsee,** nahe der „Silbernen Maräne“, ein bis zur Flucht 1945 bekanntes und gerne aufgesuchtes Lokal, um uns dort ein wenig umzusehen.

Nörenberg ist wahrscheinlich um 1300 gegründet worden. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Stadt dem Landkreis Saatzig in Pommern zugeordnet. Im

letzten Viertel des 19. Jahrhunderts entstand am Enzigsee ein Schwimmbad. Im Jahr 1895 wurde eine Schmalspurbahn eröffnet.

Die Industrialisierung entwickelte sich zu Beginn des 20. Jahrhundert. Nörenberg wurde ein beliebter Sommerurlaubsort. Die Fische und Krebse aus dem Enzigsee waren in ganz Pommern bekannt. Eine Sage erzählt vom „Großen Krebs im Enzigsee“. Der Lehrer und Schriftsteller Hugo Kaeker verfasste darüber folgendes Gedicht:

Der große Krebs im Enzigsee

Der große Krebs im Enzigsee,
das war ein Untier! Jemine,
ein Kalb war gegen ihn ein Zwerg.
Gar schlimm erging`s Stadt Nörenberg:
mit seinen Scheren schnitt das Tier
Holz, Stein und Stahl im Stadtrevier.

Die Seeburg kam als erste dran,
zerschnitzt ward sie mit Maus und Mann;
den Mauerkranz rund um die Stadt
rasierte dann er kahl und glatt;
kein Haus im Städtchen war zu stark,
er schnitt es durch wie weichsten Quark.

Und einst, am schönsten Sommertag
zerpflückt` er gar das Kirchendach.
Das war ein Jammer und Geschrei,
den Ratsherrn ward nicht wohl dabei.
Sie tagten viel und hielten Rat
doch keiner fand die Rettungstat.

Zuletzt beschoß man, voll Vertraun,
ein neues Gotteshaus zu baun;
da machte sich der Krebs den Spaß
und schnitt ein Stück vom Rutenmaß;
zu klein geriet das Gotteshaus -
das schlug dem Faß den Boden aus.

Ein Drahtnetz wurde ausgesetzt:
wie Garn hat es der Krebs zerfetzt,
bis endlich doch dem Schmied der Fang
im neuen Hartstahlnetz gelang.
Man sperrte ihn ins Pupkenloch:
dort sitzt er angefesselt noch.

Doch wenn er nur den Schwanz erhebt,
erschrickt ganz Nörenberg und bebt,
und jeder schreit: „Der Krebs! Der Krebs!
Er reißt sich los, und ich erlebs,
er kommt aus seinem Loch heraus
und frißt uns all, Mann und Maus!“

1925 hatte die Stadt 2660 Einwohner, 1939 waren es 3012. Am 1. März 1945 wurde

die Stadt geräumt und ein paar Tage später von der Roten Armee eingenommen. Im Sommer 1945 wurde Nörenberg unter polnische Verwaltung gestellt. Die Polen nannten den Ort dann Ińsko. Bis etwa 1947 wurde die deutsche Bevölkerung aus Nörenberg vertrieben. Heute leben hier etwa 2600 Menschen und es befindet sich in der Stadt die Verwaltung für 7 Gemeinden der Umgebung, auch für Klein Lienichen.
Beim Enzigsee fanden wir einen Fischimbiss, an dem wir einen kleinen Mittagssnack

zu uns nahmen. Dort lief eine abgemagerte Katze herum. Aus Mitgefühl kaufte Klaus Brechler einen Fisch und fütterte damit die Katze. Nach der kleinen Pause wurde das nächste Ziel unserer Rundreise, Klein Lienichen, angestrebt.

Klein Lienichen (Linówko)

Nach ein paar Kilometern erreichten wir Klein Lienichen. Die Aufregung stieg bei allen, die eine familiäre Verbindung zu diesem Ort hatten. Vor allem bei Elfriede

Gosch, die ihre Heimat nach über 70 Jahren wiedersehen sollte. Wir fuhren zu dem ehemaligen **Gut von Mellenthin.** Das Herrenhaus war verschwunden, das **Inspektorenhaus** jedoch war noch bewohnt. Hier empfing uns **Herr Cezary**, unser polnischer, sehr gut deutsch-sprechender Begleiter. Während des Rundganges durch das Dorf zeigten uns Günter und Karin Pieper, sowie Ernst Fock und Elfriede Gosch, wo die Familien gewohnt haben, die nach Ellingstedt geflüchtet sind. Auch das alte Schulhaus und der Kaufmannsladen waren noch vorhanden. Wir hatten Glück und durften die kleine Kirche des Ortes besichtigen. **Die Maria-Rosenkranz-Kirche** wurde an der Stelle der 1986 abgerissenen, rechteckigen Fachwerk-Saalkirche errichtet. Nur der Turm aus dem 17./18. Jahrhundert wurde erhalten. Die Spannung stieg bei Elfriede Gosch, als sie sich ihrem Elternhaus näherte und war überrascht, wie gut es noch erhalten war. Besonders berührte es sie, dass der Schuppen noch stand. Hinter dem ehemaligen Haus der Familie Foht (Elfriede Gosch, geb. Foht) befand sich früher ein Friedhof, der anscheinend auch nach dem ll. Weltkrieg noch von den Polen genutzt wurde. Einige Mitglieder unserer Reisegruppe gelangten über den nach Langenhagen führenden Weg zum alten Friedhof. Vergeblich suchten sie nach deutschen Namen. Die eisernen Grabkreuze, vor einigen Jahren noch vorhanden, waren aus den Sockelsteinen herausgebrochen und wahrscheinlich als Schrott verkauft worden. Efeu und Gebüsch hatten die Einfassungen der alten deutschen Grabstellen überwuchert, aber die wenigen älteren polnischen Gräber trugen z.T. frischen Blumenschmuck. Später erfuhren wir, dass die Bestattungen der Klein Lienicher seit Jahren in Nörenberg erfolgen. Unser polnischer Begleiter, Herr Cezary zeigte uns seinen Garten, in dem er auch Gemüse angebaut hat. Auf seiner **Gartenterrasse** konnten wir ein paar Sonnenstrahlen genießen.

Günter vor der ehemaligen Schule

Seine Lebensgefährtin lud uns zu Kaffee, Tee und Kuchen in deren Wohnung im ehemaligen Inspektorenhaus ein. In gemütlicher Runde wurde über das Gesehene und Gehörte nochmal lebhaft diskutiert.

Wir bedankten uns bei unseren freundlichen Gastgebern mit zwei unserer bekannten **„Ellingstedt- Becher“.**

Autorin: Eva Kämmerer

Klein Lienichen : **Persönliche Eindrücke einiger Reiseteilnehmer**

Bereits auf der Hinfahrt gab es aufgeregte, bewegende Gespräche im Bus und auf der Raststätte Fuchsberg, zum Teil gemischt mit Pommernplatt, auch von Flüchtlingskindern, die erst nach der Flucht in Ellingstedt geboren waren.
Auf meine (Hans-Wilhelm Nielsen) Frage: ***„Weshalb seid ihr so emotional beteiligt, ihr habt das Leben im alten Pommern doch gar nicht direkt erlebt, seid doch in der neuen Heimat geboren?“*** antworteten Günter Pieper und Ernst Fock, die schon mehrmals Klein Lienichen besucht hatten: ***„ Du kannst dir nicht vorstellen, wie wir aufgewachsen sind. Von morgens bis abends war Klein Lienichen Thema der Eltern in allen Gesprächen. Sie gingen felsenfest davon aus, dass sie bald wieder zurückkehren würden. Dadurch war alles über Klein Lienichen bei uns ganz tief verinnerlicht. Wir wussten, wo sich im ehemaligen Haus die einzelnen Räume befanden, wo die Lichtschalter waren und wie das Gelände um das Haus aussah*X.***

Ernst, der bereits 1976 das erste Mal das Haus seiner Großeltern in Klein Lienichen besucht hatte und dort von den polnischen Bewohnern herzlich aufgenommen worden war, fand das Haus genauso wieder, wie seine Großeltern und seine Mutter es in jahrelangen Gesprächen beschrieben hatten. Dieses tief berührende Erlebnis und die Gastfreundschaft der polnischen Bewohner verursachten bei ihm eine tiefe Verbundenheit mit Klein Lienichen, was ihn für viele weitere Besuche motivierte.

Da **Günter** seit 1993, 2008 und 2010, in Klein Lienichen gewesen war und wesentlich die Reise vorbereitet hatte, waren seine Erwartungen zunächst eher durch eine sachliche Neugier geprägt: Wie hatte sich im Ort die bauliche Substanz verändert? Waren vielleicht neue Häuser entstanden? Wurden Häuser renoviert? Sind weitere Häuser verfallen? Wie sieht Opa Piepers einstiges Wohnhaus, als Rest eines ehemaligen landwirtschaftlichen Anwesens heute aus?

Ehemaliges Haus von Günters Großvater

„Ich bin in freudiger Erwartung nach Klein Lienichen gefahren. Allein, dass 10 weitere Menschen Interesse an der Fahrt zeigten, hat mich bewegt. Für mich war sehr wichtig, etwas von meinen bisherigen Erfahrungen und Kenntnissen zu vermitteln. Ich habe auf dieser Reise versucht, mehr die Dinge aus der Sicht der Mitreisenden zu betrachten, die teilweise dort geboren sind, teilweise das erst Mal mitgefahren sind oder auch keine familiären Beziehung zu Klein Lienichen hatten. Das alles hat sehr viel Spaß gemacht. Bewegt war ich von den Momenten, als in Schönebeck bei den Brechlerbrüdern und in Klein Lienichen bei meiner Cousine Elfriede Kindheitserinnerung wach wurden. Ich war erfreut darüber, dass alle Mitreisenden großes Interesse gezeigt haben. Ein wenig enttäuscht war ich von der Tatsache, dass das Wohnhaus meines Großvaters, das einst Teil seines landwirtschaftlichen Gehöftes war nicht mehr bewohnt und dem Verfall überlassen wird.“

Ehemaliges Haus von Günters Eltern

Wieder anders waren die Ausgangsvoraussetzungen für **Karin Pieper**: Vor einigen Jahren sei sie nach Gesprächen mit ihrer Tochter nach Klein Lienichen gefahren, hatte sich dort jedoch nur oberflächlich umgeschaut. Von dieser Reise erhoffte sie sich, den Ort besser kennenzulernen, das Haus ihrer Großeltern und ihres Vaters einmal näher anzuschauen und evtl. mit den polnischen Dorfbewohnern ins Gespräch zu kommen. Besonders beeindruckt war sie von den am Lienicher See gelegenen neu errichteten Wohnhäusern.

Karin vor dem Geburtshaus ihres Vaters

Eine ganz andere Voraussetzung brachte **Elfriede Gosch** mit. Sie hatte die Flucht als 7 jähriges Mädchen miterlebt. Sie berichtete auf der Hinfahrt über traumatische Erlebnisse, die aus heutiger Sicht ein Kind von 7 Jahren eigentlich kaum verarbeiten kann: Selbsttötungen von ganzen Familien während der Flucht, andauernde Angst vor russischen Fliegern oder von der Front überrollt zu werden usw. Sie hatte sich vermutlich aus Selbstschutz bisher entschieden, die alte Heimat Klein Lienichen nicht wieder sehen zu wollen. Nunmehr 70 Jahre nach der Flucht war sie bereit, sich dem Trauma Flucht und Klein Lienichen zu stellen und hatte das Angebot von „Ellingstedt-damals“ als letzte Chance begriffen und sich entschlossen, zusammen mit ihrem Mann an der Reise teilzunehmen. Von den Eltern, die schon dort gewesen seien, hätten sie nur ganz Schreckliches gehört: **verfallene Häuser, heruntergekommene Straßen usw.**

Elfriede vor ihrem Geburtshaus

„Wie ich dann bei der Ankunft den Schutthaufen auf dem Gut gesehen habe, fühlte ich mich bestätigt, wir sind nicht in Klein Lienichen. Nachdem wir nach dem Kaffee die Straße runtergegangen sind, da wusste ich jedoch plötzlich, ich bin hier doch richtig.“ Die Pflastersteine erinnerten, irritierend war aber der fehlende Teich vor dem Gut, der vermutlich in der Zwischenzeit zugeschüttet wurde. **„Wie ich die Straße zu meinem Geburtshaus runtergegangen bin, da habe ich mir gesagt, das ist ja toll. Besonders berührt hat mich, dass der Schuppen noch stand. “**

Der Pflasterweg zum Elternhaus

Der Schuppen hatte insofern eine große emotionale Bedeutung, weil der Stall mit dem Schuppen, als **letzte Bilder vor der Flucht** sich tief eingeprägt hatten. Kurz vor der Flucht hatten der Opa und die Mutter eine Grube ausgegraben, in der alle Wertgegenstände vergraben werden sollten. Das Vergraben der Gegenstände bei eisiger Kälte konnte jedoch nicht zu Ende geführt werden, da bereits die ersten Salven von Gewehrkugeln den Hof erreicht hatten. Überstürzt wurden die Wagen gepackt und los ging die Flucht. Der Schwager vom Opa hatte Ochsen gespannt, die den überladenen Wagen nicht ziehen konnten. Das gesamte Gespann wurde zurückgelassen. Im weiteren Verlauf der Flucht musste die knapp 7-jährige Elfriede viel Elend sehen, das sie zunehmend emotional überforderte. Ihr Bruder hatte zu Weihnachten einen Hund bekommen,

Der Schuppen

sie eine Puppe. Die Puppe musste wegen Platzmangels zurückbleiben. Der Hund wurde zum Problem, da er immer heimlich in die jeweiligen Luftschutzkeller mitgenommen werden musste. Die Bemühungen, den Hund zu retten, waren vergeblich, da der Hund in Neumünster überfahren wurde. Die Geschichte ist vielleicht ein Symbol für viele Anstrengungen, die dann vergeblich waren.
Vor der Brücke in Swinemünde wurden sie von deutschen Soldaten festgehalten, da die Brücke gesprengt werden sollte. ***„Mein Opa gab den Pferden die Peitsche und wir kamen trotz Widerstand der Soldaten über die Brücke“.*** Dies war einigen aus Klein Lienichen – wie z.B. der Mutter von Günter Pieper - nicht vergönnt. Sie kamen erst sehr viel später mit einer Fähre über die Oder.
Es wurde Tag und Nacht durchgefahren. Eines Morgens fehlte der Kutscher, er war eingeschlafen und von der Kutsche gefallen. Soldaten haben ihn dann wiedergefunden und zurückgebracht. ***„Häufig mussten wir uns jedoch bei Fliegeralarm im Wald verstecken. Wie durch ein Wunder blieben unsere Gespanne, die außerhalb warteten, heil. Es gab Selbstmorde von Einzelnen und ganzen Familien. Ich habe nie daran zurückdenken wollen. Erst jetzt im Alter bin ich in der Lage, einiges zu verarbeiten und darüber zu sprechen. Die Reise nach Klein Lienichen hat mir dabei auch geholfen.“***
Dann schließlich wurde die Familie hier in Ellingstedt empfangen. Nicht alle Einheimischen waren begeistert***. „Dies kann ich verstehen. Aber wir haben es hier in Ellingstedt gut gehabt. Bei Hans Carstens gab es zunächst ein tolles gutes Essen. Das Ehepaar Carstens wollte sogar das Schlafzimmer für uns räumen. Wir lehnten dieses großzügige Angebot mit dem Hinweis auf Läuse und Flöhe, die wir auf der Flucht eingesammelt hatten, ab“.***

Dann kam die Familie zur Familie Bauer, wo sie 10 Jahre wohnte. ***„Wir hatten dort alles, was wir brauchten, es ging uns dort gut. Heute noch habe ich guten Kontakt zu Helga Andresen, geb. Bauer.“***

In der ersten Zeit bekam Elfriede Angstzustände, wenn es laut wurde: z.B. wenn auf Bauers Hof der Lanz Bulldog gestartet wurde. Dann habe sie sich versteckt. Da die anderen Kinder sie auslachten, habe sie stattdessen in ihre Kleider gebissen. Heute weiß man: eine von vielen Möglichkeiten einer Konfliktverarbeitung bei traumatisierten Kindern.

„Insgesamt können wir aber nicht klagen. Wir sind hier gut aufgenommen worden und haben in Ellingstedt gute Kontakte. Die Reise nach Klein Lienichen hat mir gut getan. Besonders hängen geblieben sind der Stall und der Schuppen, meine letzten Erinnerungen an Klein Lienichen vor der Flucht. Gerne wäre ich in das Haus gegangen, der polnische Begleiter hatte aber davon abgeraten, wohl aus gutem Grund. Besonders beeindruckt hat mich die Gastfreundschaft des polnischen Begleiters und seiner Lebenspartnerin. Ich bin dankbar und zufrieden, dass ich dort noch einmal hin durfte“.

Ernst Fock, der seit 1976 schon ca. 12 Mal in Klein Lienichen gewesen war, fielen besonders die Widersprüche zwischen Neu und Alt hinsichtlich der Bebauung auf. Die Unterschiede wären immer größer geworden. Auf der einen Seite immer mehr Lücken, auf der anderen Seite seien neue Häuser entstanden, die zum Teil von der Lage und Ausstattung selbst nach unserem Standard als gehoben bzw. luxuriös eingestuft werden können (z.B. Haus am See oder unser Hotel). Wiederum habe er das Haus des Urgroßvaters aufgesucht und gesehen, dass das Haus „zu faul zum Umfallen gewesen sei".
Das Geschehen betrachtet Ernst jedoch mit einer gewissen Gelassenheit, weil dort alles in Bewegung sei und nicht so stagniere wie in den 70iger Jahren.

Auf der ersten Fahrt 1976 habe er eine wesentliche Erkenntnis gewonnen***:„ Nicht alle haben ein Gut gehabt, aber alle haben vor der Flucht dort ihr Leben gehabt."*** Sichtbar wurde es an vielen Einzelheiten***: „Alle Gräber waren da. Das Geschirr und eine alte Zentrifuge, die vor der Flucht vergraben wurden, haben wir gefunden. Alles war sehr prägend, wir entdeckten eine sehr reizvolle Landschaft. Konnten mit den einheimischen Gastgebern Blaubeeren und Pilze sammeln. Eine freundschaftliche Verbindung zu den einheimischen Polen ist dort entstanden."***
Der Vorteil war, dass Ernst als Eisenbahnmitarbeiter Freifahrten nach Polen erhielt, auch für Familienmitglieder.

Auf der letzten Fahrt seien viele Erinnerungen wach geworden, er habe viele „Aha-Erlebnisse" gehabt, auch bezüglich der Reaktionen der anderen Mitfahrer. Erfreulich sei auch, dass sich die Polen zur gemeinsamen Geschichte der Deutschen und Polen bekennen. Dies sei besonders deutlich geworden bei der Beschilderung vieler Stätten in Polnisch und Deutsch. Dies trage zur Deutsch-Polnischen Freundschaft bei.

Rückblickend sei es schade, dass man es versäumt habe, die pommersche Sprache von Oma und Opa auf Kassette aufnehmen zu lassen. ***„Nun sind wir die letzten, die sie überhaupt noch verstehen und sprechen können". **X***

Für die Zukunft überlegt **Günter** nach dieser erfolgreichen Reiseleitung, ob er eine Reise zu weiteren Orten an der Ostsee über Stolpe bis Ostpreußen und Königsberg planen soll.

Das Fazit der Reise fasste **Karin Pieper** (ich glaube im Sinne von allen Mitreisenden) zusammen: ***„So viel Glück: überall reingekommen, zeitlich gut hingekommen, tolle Gemeinschaft, gutes Wetter gehabt, alles war schön".***

***X**

„Auf den Torfkasten gesetzt, bei der Familie Otto (im Haus Rehmke in Ellngstedt) musste ich mir ihre immer wiederkehrenden Gespräche anhören. Thema war oft die Arbeit auf dem Gut und dessen Ländereien wie z.B.: Schläge 7, 13, und 15. Eines Tages griff ich in ihr Gespräch ein und erzählte von dem Teich vor der Gutseinfahrt oder den Ländereien des Gutes, vom Enzigsee, von der Kleinbahn und ihrer Station in Klein Lienichen. Ich erinnere mich noch gut daran, mit welchen Worten mir mein Opa in die Parade fuhr: „ Günter , haul du doch bloss dina Mund, du kast dat doch gone weita, du weest doch no gone in Kleina Lieank, du büst doch in Ellingstedt gebora". („Günter, halt deinen Mund, du kannst das doch gar nicht wissen, du warst doch noch gar nicht in Klein Lienichen, du bist doch in Ellingstedt geboren").

****X**

Gespräch Berta Pieper und Fritz Braun:

„Du Berte, wie meuta doch noo eiamohl dat Bauk vom Kleina Lieank uh vone Flucht schriewa. Wenn wie dat nich mooka, weeh schaah dat deeh schriewa." (Du Berta, wir müssen doch noch einmal das Buch über Klein Lienichen und von der Flucht schreiben. Wenn wir das nicht machen, wer soll es denn schreiben.)

Autor: Hans-Wilhelm Nielsen

Ball (Biala)

Nach den bewegenden Momenten in Klein Lienichen, fuhren wir weiter über **Langenhagen (Dlugie)** nach **Ball .** Früher war der Ort über eine Straße, die an dem Elternhaus von Elfriede Gosch (Foth) vorbeiführte, zu erreichen. Die war jedoch kurz hinter dem Fothschen Haus zugewachsen. Wir erreichten Ball jedoch über eine andere gut ausgebaute Straße. 1925 hatte die Gemeinde Ball 1059 Einwohner, **heute sind es nur noch ca. 250.**

Ball ist der **Geburtsort von Gerda Pieper**, geb. Lipke, Ehefrau von Ernst Pieper. Durch Zufall hat **Walter Schulz** vor vielen Jahren in einem Gespräch mit dem **Ellingstedter Frenz Frahm** erfahren, dass dieser im März 1945 als Soldat, beim Rückzug seiner Truppe, noch versucht hat den Ort zu verteidigen. Unser eigentliches Ziel war **die Kirche des Dorfes**. An der im gotischen Stil errichteten Kirche ***„Maria Schmerzen - Kirche in Ball "*** aus dem

15. Jahrhundert befindet sich eine Hinweistafel mit Informationen in deutscher und polnischer Sprache. Der Glockenturm aus Holz steht abseits der Kirche und wurde nach einem Hinweisschild (auf polnisch), wie die Kirche auch, **u.a. mit EU-Mitteln in den Jahren 2003-2013 restauriert**. Für uns besonders interessant war ein **Gedenk--stein vor der Kirche**, der im Jahre 2007 errichtet wurde. Er trägt die Inschrift:

Zum Gedenken an die ehemaligen Bewohner aus Ball _ Ball 25.08.2007, auch

in polnischer Schrift. Vor dem Stein befand sich eine Blumenschale mit dem Schleifenaufdruck: ***„ Anlässlich des Enkerts Treffen 2017 grüßen wir die ehemaligen und heutigen Einwohner von Biala (Ball).“*** Offensichtlich hat sich hier eine Familie Enkert getroffen und, als nette, der Völkerverständigung dienenden Geste, den Blumengruß niedergelegt.
Bewegt von dem hier Gesehenen setzten wir unsere Rundreise fort.

Autor: Johannes Thomsen

Unsere Reise führte uns, nach dem kurzen Zwischenstopp bei der Kirche in Ball, durch die Dörfer **Kashagen (Kozy)**und **Jacobshagen (Dobrzany)** sowie **Jacobsdorf (Białun).** Beim Durchqueren **Jacobsdorfs** hielten Ulli Brechler und sein Bruder Klaus Ausschau nach dem Geburtshaus ihrer Mutter - leider erfolglos.

Saatzig (Szadzko)

Zu guter Letzt steuerten wir den Ort **Saatzig (Szadzko)** an. Der Kreis Saatzig war bis 1945 ein preußischer Landkreis in der Provinz Pommern, der nach der Burg Saatzig benannt wurde. Die Kreisstadt war die kreisfreie Stadt Stargard. 1939 hatte Saatzig 550 Einwohner. Die **Burg Saatzig** wurde um 1400 erbaut. Sie war eine der größten Verteidigungsanlagen in Westpommern in der Nähe der Grenze zur Mark Brandenburg. Der Grundriss der Burg umfasste ca. 44 x 50 Meter. Nach einem Feuer im Jahre 1588 wurde die Burg im Renaissancestil wieder aufgebaut. Infolge des

Schwedisch-polnischen Krieges wurde die Burg aufgegeben und begann zu verfallen. Wiederaufbauversuche Ende des 17. Jahrhunderts scheiterten an finanziellen

Mitteln, so dass die Burg ab 1766 abgebrochen wurde. **Die Ziegel und Steine der Burg wurden nach einem Feuer 1781 zum Teil für den Wiederaufbau von Häusern und der Kirche im nahegelegenen Jacobshagen verwendet.**

Im Mai 2011 wurde in Saatzig ein Gedenkstein mit der Inschrift **„Zum Gedenken an alle Bewohner, die hier gelebt und gearbeitet haben“** in Deutsch und in Polnisch aufgestellt. Ebenso wurde ein Wandbild mit der Geschichte der Burg Saatzig angebracht.

Mit dem Wetter hatten wir heute Glück, es blieb den ganzen Tag trocken und das Thermometer stieg auf 15 ˚C, manchmal lugte sogar die Sonne hervor. Nur als wir auf dem Rückweg zum Hotel gegen Abend tanken waren, regnete es. Insgesamt legten wir an diesem Tag eine Strecke von 106 Kilometer zurück. Beim gemeinsamen Abendessen und anschließendem gemütlichen Beisammensein im Restaurant des Hotels tauschten wir unsere Erlebnisse des Tages aus.

Autorin: Eva Kämmerer

Freitag, 15. September 2017

Vorbemerkungen:

Der Rückreiseweg wird bis Stettin ähnlich dem der Anreise sein. Auf der Insel Usedom beabsichtigen wir, zwei planmäßige Stopps für Besichtigungen einzulegen. Es sind die Besichtigungen der Kriegsgräberstätte auf dem Golm und die der im Peenestrom stehenden Reste der ehemaligen Eisenbahnhubbrücke in Karnin.
Das Wetter: Bei der Abreise scheint die Sonne, aber es ist mit 13˚C noch herbstlich frisch. Laut Wetterbericht werden wir wohl in Westmecklenburg von Regenschauern begrüßt.

Die Rückreise

Nach dem Frühstück und dem Auschecken im Hotel treten wir nun um 9:00 Uhr unsere Rückreise an. **Treptow** liegt schon bald hinter uns und **Stargard** wird erreicht. Auf der rechten Seite sind die Türme der Kirchen und Stadttore zu sehen. Auf der Straße ist nur wenig Verkehr und zügig nähern wir uns **Stettin**. Dort, wo die A6 beginnt, bzw. sie in die S3 und S6 übergeht, orientieren wir uns nun der Ausschilderung nach **Gollnow (Goleniow)** und nach früher **Swinemünde (Swinoujście).** Diese Strecke ist auch zunächst der Verlauf der E28 und der E65. Sie ist sehr abwechslungsreich. Die Landschaft ist kuppig und mit Kiefern bewaldet.

Wir nähern uns **Gollnow** und ich erinnere mich an den 2. April 2017, als Karin und ich über **Fürstenflagge (Bolesławice)** und **Langenberg (Swieta)** an der Oder gefahren sind. Nördlich von **Gollnow** teilt sich der gemeinsame Verlauf der Europastraßen. Die E28 führt nach **Naugard (Nowogard)** und die E65 nach **Swinemünde.** Wir folgen der E65. Am Straßenrand stehen immer wieder „fliegende Händler“, die Honig und der Jahreszeit entsprechend Pfifferlinge verkaufen.

Einen der letzten Stände steuert Hans-Wilhelm an. Er kauft einen kleinen Korb mit Pfifferlingen.

Wollin (Wolin-Stadt) ist erreicht und von der neuen Straßenbrücke haben wir einen guten Blick auf und über die Stadt. Kurz vor der Oderfähre endet für uns die Fahrt auf der E65. Sie führt zur Fähre nach Istad in Schweden. Die Straße Nr. 93 führt zur Fähre über die **Swine (Swina).** Ca. 7 Minuten dauert die Überfahrt auf die Insel Usedom.

Schon bald danach ist **Swinemünde** erreicht. Es ist der westliche Stadtrand und Augenblicke später ist die ehemalige Grenzabfertigungsanlage und somit Deutschland erreicht. Nun auf der B110 fahrend, müssen wir sie auch schon bald wieder Richtung Garz und Kamminke verlassen.

Wie verabredet fahren wir zur ***Kriegsgräberstätte auf dem Golm.*** Der Golm liegt in einem Naturschutzgebiet und ist mit 69 Metern die höchste Erhebung der Insel. Hinter uns liegen inzwischen 144 gefahrene Kilometer bzw. 2¾ Stunden Fahrzeit.

Erinnerungsstätte an die Opfer vom 12.März 1945

Bis vor Ausbruch des 2. Weltkrieges war der Golm für die Einheimischen ein beliebtes Ausflugsziel. Kurz vor Ende des Krieges wurde auf dem Golm ein Soldatenfriedhof eingerichtet. Und dann war da der 12. März 1945, als in den Mittagsstunden **Swinemünde einen schweren Luftangriff** erlebte. Eine schier unvorstellbare Anzahl amerikanischer Bomber luden ihre ebenso unvortstellbare Last an Bomben über der Stadt und den Hafen ab.

Die Stadt war zu dieser Zeit voller aus Ostpreußen und Pommern kommender Flüchtlinge, die hier mit ihren Trecks oder in Zügen Station machten. Auch Lazarettzüge machten hier Halt. Im Hafen lagen Lazarettschiffe und viele andere Schiffe der Kriegsmarine, die sich auf dem Rückzug aus der östlichen Ostsee befanden. Nicht unerwähnt bleiben soll die Vielzahl von Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen, die in Swinemünde inhaftiert waren. Swinemünde erlebte in diesen Tagen ein unvorstellbares Inferno, Chaos und Leid.

In den Folgetagen wurden viele der Toten zum Golm transportiert und auf dem Soldatenfriedhof bestattet.

Gedenkplatte an die Opfer vom 12.März 1945

In der DDR taten sich deren zuständige Stellen mit der Einrichtung einer Gedenkstätte schwer. Auf intensives Betreiben einer Privatinitiative durfte wenige Jahre vor der Auflösung der DDR die **Skulptur „Die Frierende“** auf dem Golm aufgestellt werden. Diese hatte Anfang der 1950iger Jahre der Bildhauer Günther Leptin geschaffen.

„Die Frierende“ im Hintergrund der Rundbau mit den 12 Treppenstufen (für 12 Jahre NS-Zeit)

Der 2-teilige Rundbau

Der Besuch der Kriegsgräberstätte – es ist mein zweiter – regt mich wieder einmal zum intensiven Nachdenken an. Zunächst sind es die vielen Grabkreuze und die auf Steinplatten stehenden Namen der Toten, sowie deren Alter zum Zeitpunkt, als sie gefallen sind. Beim Aufstieg zu dem auf der Anhöhe stehenden **Rundbau** sind es dann die **12 Betonstufen**, die die Zeit des Nationalsozialismus symbolisieren. Im zweigeteilten Innenraum ist die Inschrift **„Das nie eine Mutter mehr ihren Sohn beweint“** angebracht. Ich gehe in mich und könnte weinen! Ich denke an die vielen Greueltaten in der NS-Zeit, die vielen KZ-Toten, die vielen Toten, die der Krieg hinterlassen hat, die vielen durch die Kriegsgeschehnisse gekennzeichneten Menschen, aber auch an die vielen Flüchtlinge, die ihre Heimat verlassen haben

bzw. verlassen mussten. Es ist zu wünschen, dass noch viele Menschen – hoffentlich auch viele junge – diese oder andere vergleichbare Stätten besuchen und sie durch den Besuch dazu angeregt werden, zukünftig einen Beitrag zur Vermeidung von Kriegen zu leisten.

Unser Besuch im polnischen **Neumark/ Stare Czarnowo** am ersten Reisetag und der heutige hier auf dem **Golm** hat mir – uns – verdeutlicht, welche Arbeit in der Vergangenheit geleistet wurde und auch noch täglich geleistet wird, um solche Mahnstätten aufzubauen und sie zu unterhalten.

Der Träger dieser Kriegsgräberstätte ist **der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberstätten e.V.“,** und ist auf die Unterstützung aus der Bevölkerung angewiesen. In den Tagen vor dem Volkstrauertag führt er jährlich seine Haus- und Straßensammlung durch. Es ist ihm zu wünschen, dass er dabei nötige finanzielle Unterstützung erhält.

Unser Besuch auf dem Golm dauerte ca. 70 Minuten und es ist Zeit, ein wenig zu essen. Wir fahren zum am Stettiner Haff gelegenen **Restaurant „Fischräucherei Kamminke“,** das wir nach wenigen Minuten erreichen. Es ist inzwischen 13:00 Uhr und wir einigen uns auf eine einstündige Pause.

Seit unserer Abfahrt aus Trepkow liegen 145 gefahrene Kilometer hinter und noch viele vor uns. Es scheint weiterhin die Sonne

Hafen von Kamminke

Strand von Kamminke

und die Temperatur beträgt 17˚C. Es geht wieder zurück zur B110 und fahren in **Richtung Usedom-Stadt**. Dabei machen wir einen kleinen **Abstecher über Stolpe**.

Hubbrücke Karnin von 1932/34 bis 29.04.1945

Es ist der von Karin und Günter schon häufiger aufgesuchte Urlaubsort auf Usedom. Hinter Usedom-Stadt verlassen wir die B110 in Richtung **Karnin.** Schon bald wird der Rest der ***Eisen-bahnhubbrücke*** sicht-bar. Nach gefahrenen 35 km unterbrechen wir die Rückreise und parken die Busse am **Karniner Hafen**. Wir gehen zum nahen **Peenestrom**, in dem das Mittelteil der einstigen Brücke steht. Es ist der **Hubteil**, der die Durchfahrt der Schiffe auf der Peene und den Eisenbahnverkehr zwischen dem Festland und

Technische Daten der Eisenbahnhubbrücke:

Gesamtlänge der ganzen Brücke	360 m
Spurbreite	Normalspur
Fahrspuren	2 Gleise
Geschwindigkeit , max.	100/110 km/h
Gesamthöhe Hubgerüst	35,00 m
Gesamtbreite Hubgerüst	19,20 m
Gesamtlänge des Hubgerüst	51,70 m
Durchfahrtshöhe max.	28,00 m
Hubweg	15,00 m
Hubgeschwindigkeit	0,3 m/s
Hub- bzw. Senkzeit	2 min.
Gewicht eines Gleisteils	134 t
Gewicht der 2 Gegengewichte	132 t
Motorleistung je Gleisteil	33 PS

der Insel regelte. Militärstrategisch hatte die Eisenbahnstrecke eine große Bedeutung für die Anbindung der Heeresversuchsanstalt in Peenemünde, aber auch für den Marinehafen Swinemünde. Kurz vor Ende des Krieges wurde der Brückenabschnitt gesprengt, dabei war der Hubteil hochgefahren und blieb somit erhalten.

Es ist inzwischen zwar mit 18˚C angenehm warm, aber es wird nach diesem 15minütigem Aufenthalt auch Zeit, zügig gen Ellingstedt zu fahren. Über die

Zecheriner-Brücke, die den Verkehr auf das westpommersche Festland und dem Schiffsverkehr auf der **Peene** regelt, stößt die B110 schon bald auf die B 109. Wir fahren auf ihr bis Ziethen, um in Richtung Gützkow die **Autobahnanschlussstelle Gützkow** zu erreichen. Auf der A20 gen Westen fahrend bleiben Greifswald, Grimmen und Rostock liegen. Die Sonne steht für unsere Fahrer schon unangenehm tief. Nur gut, dass auf der A20 kein sonderlich starker Verkehr herrscht. Es ist kurz vor 17:00 Uhr und es liegen schon 165 gefahrene Kilometer hinter uns.

Es ist an der Zeit für eine letzte Rast. Dazu fahren wir die **Autobahn-Raststätte „Fuchsberg“** an. Bei diesem 30-minütigen Aufenthalt bestimmen viele unserer Gespräche das an den der Reisetagen Gesehene. Kurz vor dem Einstieg in unsere Kleinbusse werden noch letzte Fotos von den Busbesatzungen gemacht.

Da sich bei Lübeck die Fahrwege trennen werden, weil Klaus Brechler per Bahn von Lübeck nach Hamburg fahren wird, findet auch eine herzliche Verabschiedung der Teilnehmer untereinander statt.

Und weiter geht die Fahrt nach Lübeck. Dabei findet nahe der Autobahnausfahrt Schönberg noch ein kleines Erlebnis statt. Auf einem freien Feld läuft nahe der Autobahn eine Rotte Wildschweine. Es wohl 10 bis 12 Stück. Wildschweine in freier Natur haben viele von uns noch nicht gesehen.

An der **Autobahnanschlussstelle Lübeck-Süd** verlässt der von Hans-Wilhelm gefahrene Kleinbus die Autobahn und bringt Klaus Brechler zum Bahnhof. Erste Regenschauer begrüßen uns in Schleswig-Holstein. Wieder auf der A20 angekommen, fährt Hans-Wilhelm hinter

Bad Segeberg nicht die Strecke nach Neumünster, sondern über die A21 bis Nettelsee. Über die Querverbindungsstrecke vorbei an Bordesholm gelangen wir zur A7 Anschlussstelle **Bordesholm**. Gegenüber der A20 und der A21 herrscht auf der A7 sehr lebhafter Verkehr. Kurz vor 21:00 Uhr sind wir wieder zurück in **Ellingstedt**. Reinhard hat mit seiner Besatzung Ellingstedt ca. eine halbe Stunde früher erreicht.

Abschlussworte:

Unser Dank geht an die Amtsverwaltung Arensharde und deren Mitarbeiter, die uns die Verfügbarkeit der beiden Amtskleinbusse organisiert haben. Bedanken möchten wir uns auch bei der oder den Gruppen, die während unserer Reisetage auf ihre sonst üblichen Fahrten verzichtet haben.

Der Dank der Kleinbusbesatzungen geht an die beiden Fahrer **Reinhard und Hans-Wilhelm,** die uns mit ihrer ruhigen, umsichtigen und besonnenen Fahrweise über die jeweils an **ca. 1250 km lange Reisestrecke** gefahren haben.

D a n k e !!!

Autor: Günter Pieper

Für eigene Notizen:

==========

Dieser Reisebericht erstellten Mitglieder der **Arbeitsgruppe Ellingstedt-damals**

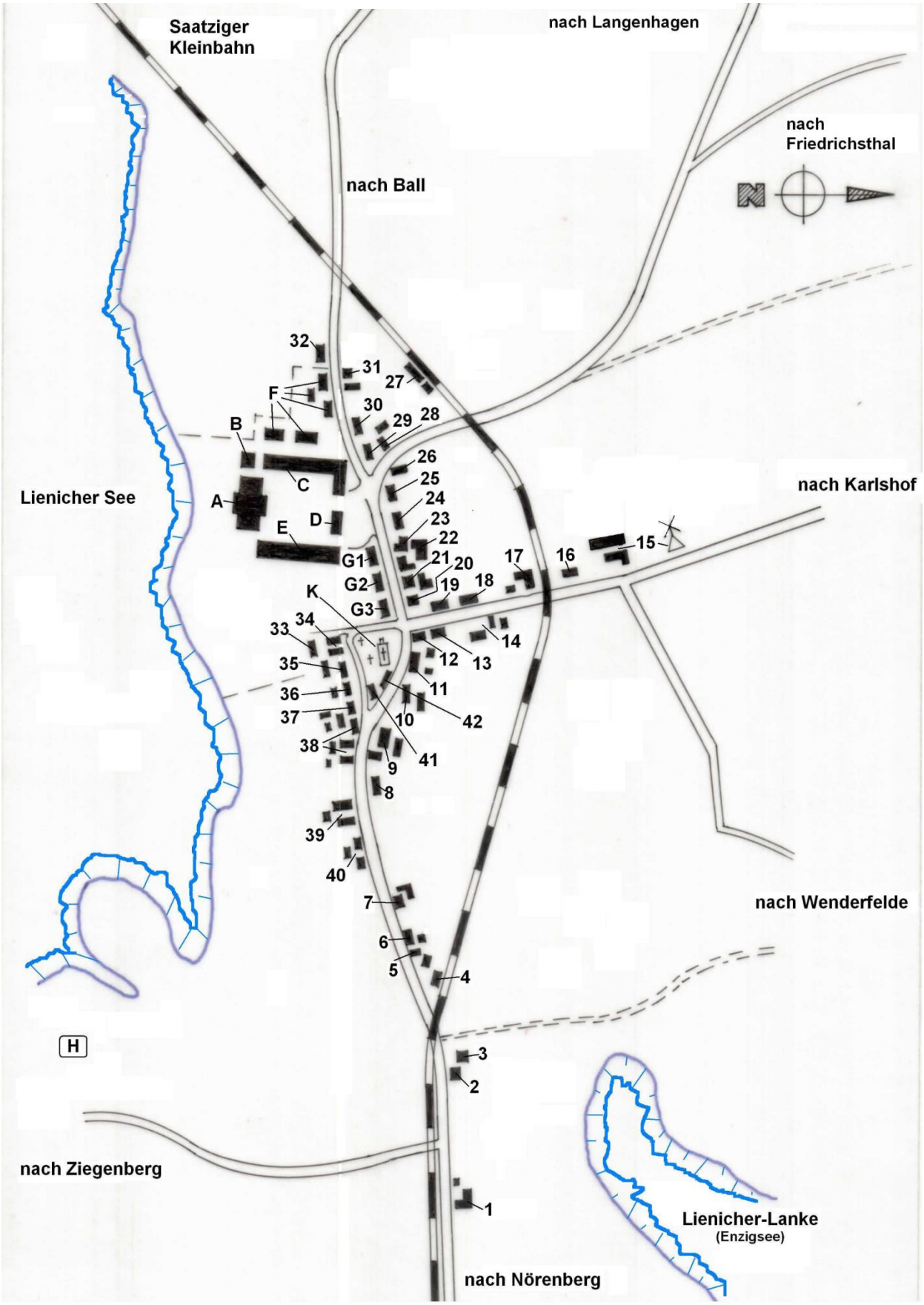
Texte: *Eva Kämmerer, Hans-Wilhelm Nielsen, Günter Pieper und Johannes Thomsen*

Fotos : *Ernst Fock, Eva Kämmerer und Johannes Thomsen*

Layout: *Eva Kämmerer und Johannes Thomsen*

Unsere Internet-Adresse: www.ellingstedt-damals.jimdo.com

Klein Lienichen



Gezeichnet 2012 von Eike Dockweiler

Legende zum Ortsplan Klein Lienichen

Gebäude und Einwohner in den letzten Kriegsjahren 1945
nach der Erinnerung von Walter Schulz

1	Robert Barz
2	Fritz Modrow
3	Wilhelm Zülke
4	Friedrich Erdmann
5	Friedrich Porath
6	Geschwister Berg
7	Walter Nickel
8	Wilhelm + Fritz Krüger
9	Albert Crüger
10	Georg Giese (Landwirt + Poststelle)
11	Emil Buck (Schule + Lehrerwohnung)
12	1. Haush.: Hermann Pieper + Schwiegervater Karl Foth
	2. Haush.: Hermann Grams
13	Emma Tesch
14	Wilhelm Pieper + sein Sohn Ernst Pieper
15	Luis Stange (Bürgermeister)+ Kurt Stange (Getreidemühle + Landwirtschaft)
16	Hermann Otto
17	Karl Knoll
18	Fritz Brunk
19	Wilhelm Stange
20	Gustav Schulz
21	Albert Köpenick (Lebensmittelladen + Gaststätte)
22	Wilhelm Giese (Schneider)
23	*Willi Petersdorf (Gut- Schmiede)*
24	Paul Bernd
25	1. Haush.: August Bohm + 2. Haush.: Georg Senz
26	Auguste Klempin
27	Bahnhofswärterhäuschen + Lagerhaus + Haltestelle
28	Willi Hartwig
29	Anton Schröder (Stellmacher des Gutes)
30	Max Manthey
31	Fritz Braun sen. + Fritz Braun jun. + Hermann Foth
32	August Will
33	1. Haush.: *Förster Richard Feldt (Gut- Forsthaus)*
	2. Haush.: Erika Braun und Oma
34	Emil Grams
35	Otto + Wilhelm Giese + Nichte Frieda Trapp
36	Hermann Knoll
37	August Knoll
38	Albert Wardin
39	Otto Schulz
40	Hermann Dallmann
41	Julius Manthey
42	Paul Nickel (Lebensmittelladen + Gaststätte)

A= Herrenhaus Gut Mellenthin (Schloss – Altes Rittergut)
B= Inspektorenhaus (Herr Michaelsen)
C= Stallungen
D= Gutsarbeiterstall (für „private“ Kühe)
E= Kuh- und Pferdeställe
F= Wagen- und Maschinenschuppen
G1= 3 Fam. Mietshaus des Gutes: Gräper + Otto Grams + Gnich
G2 = 2 Fam. Mietshaus des Gutes: Gaulke + ???
G3= 3 Fam. Mietshaus des Gutes: Bohm + Kraft + Ziemann

H= großer Findling
K= Kirche